



— Susanne Schübel zeigt Fotos, mit denen „ID 55“ der Initiative Gesichter ohne Klischee geben will.

Was kommt nach der Lesebrille?

Anders alt werden

Ey, was geht ab, Alter? Na, nicht mehr viel, wenn man richtig alt ist, denkt sich die coole Jugend: Schaukelstuhl, Einsamkeit, Pflege, Inkontinenz. Man kann's auch ganz anders sehen. So, wie im Witz der Rabbi den Beginn wahren menschlichen Lebens definiert: Wenn die Kinder aus dem Haus sind und der Hund tot ist, dann geht's erst richtig los. Jedenfalls sollte man beizeiten überlegen, wie man alt werden möchte. Findet eine inzwischen auch schon sieben Jahre alte Initiative aus Herne: „ID 55“.

„50 – ist doch nur eine Zahl!“ Eine der klassischen Altwerdverweigerungsphrasen. Auch die heute 56-jährige Journalistin Susanne Schübel kannte das natürlich, als sie mit 49 dem bewussten Geburtstag entgegensah. Nur gab sie nichts auf den Spruch. Erstens ist ja nicht zu leugnen, dass man mit 50 mindestens bei „Halbzeit“ angekommen ist. Außerdem waren nicht lange zuvor Schübels Eltern gestorben, und sie fühlte: Jetzt bin ich dran mit dem Altwerden. Und das wollte sie anders angehen als ihre Eltern. Die hatten in ihren letzten Jahren nach dem Gefühl der Tochter allzu

oft gesagt: „Das brauch ich nicht mehr“, hatten ihr Leben zu früh auf Sparflamme geschaltet. Das wollte die Tochter anders machen.

Dass daraus eine Initiative wurde, lag nicht nur an zwei ähnlich empfindenden Mitstreiterinnen der ersten Stunde. Sondern auch an der festen Überzeugung, dass nie zuvor so viele Menschen in diese Lebensphase kamen und ähnliche Überlegungen anstellen konnten wie jetzt: die „Friedenskinder“, sagt Susanne Schübel. Zahlreich geboren in der Nachkriegszeit, etwa zwischen 1945 und dem „Pillenknick“ Ende der sechziger Jahre. Und oft schon als junge Menschen in bis dahin ungekannter Weise entschlossen, ein grundsätzlich anderes Leben mit ganz anderen Ansprüchen zu führen als ihre Eltern.



„Wir sind Viele, und wir können die Gesellschaft verändern.“ Dieses Gefühl, sagt Susanne Schübel, hätten sich viele „Babyboomer“ bis heute bewahrt – zumindest jene, die sich schon als Junge ein paar Gedanken gemacht haben. Und Veränderung sei gerade im Umgang mit dem



Babyboomer übersetzen

Im Deutschen gibt es für diese älter und alt werdende Generation nicht mal einen richtigen Namen. „Achtundsechziger“ trifft schon deshalb nicht, weil es ein viel zu politischer Begriff ist. In den USA sagt man „Babyboomer“, und das passt recht gut. Es beschreibt nicht nur schlicht die demographisch bedingte Anzahl, sondern auch ein bestimmtes Lebensgefühl, das mit mehr Wohlstand, mehr Bildung zu tun hat, mit Erfahrungen wie Sex and Drugs and Rock'n Roll, ein Lebensgefühl, das die „Babyboomer“ nicht nach alter Manier irgendwann vollständig als jugendtypisch abstreifen wollen. Zumal sie, statistisch gesehen, länger älter und alt sein werden als je eine Generation vor ihr. „Das brauch ich nicht mehr“? Von wegen.

– nun ja: Lebensspätnachmittag notwendig: „Der Begriff ‚alt‘ muss neu gedacht werden.“ Nicht allein, weil Babyboomer womöglich lieber zu Stones-Konzerten gehen als den Nachwuchs-Hörer für WDR4 abzugeben.

Sondern auch, weil immer mehr Älteren immer weniger Junge gegenüberstehen in Deutschland. Da wird die Frage immer wichtiger, wie die Menschen ihre



„Krisen meistert man am besten, indem man ihnen zuvorkommt.“

Was Walt Whitmann Rostow in einem Satz so treffend sagte, lässt sich in der Realität leider nicht immer umsetzen.

Wir beraten Sie vor, während und nach der Krise.

ad tempus · consulting ist eine unabhängige deutsche Beratungsgesellschaft mit Sitz in Frankfurt und einem neu eröffneten Büro in Essen. Unsere Berater verfügen sowohl über Management- als auch Beratungserfahrung.

ad tempus · consulting
Gesellschaft für Unternehmensmanagement mbH

Dr. Markus Beermann
Kaninenberghöhe 2
45136 Essen
Telefon: 0201/580 99 61
mbeermann@ad-tempus.com
www.ad-tempus.com

letzten 30, 40 Jahre zubringen. Wie sie wohnen, wie sie mobil bleiben können. Wie man ihre Erfahrung und ihr Potential in Unternehmen und Gesellschaft endlich besser nutzen kann. Wie sie gepflegt werden, wenn es denn soweit ist. Und das alles weist über die Babyboomer und ihr Lebensgefühl hinaus: „Die heute 40-jährigen werden schon wieder ganz anders dastehen“, sagt Susanne Schübel: weil sie oft schon gebrochene Berufslaufbahnen haben



und ihrer Rente kaum mehr sicher sind; weil sie nicht mehr so viele sind. Dafür stellt sich die Frage, wie all die vielen Menschen mit ausländischen Wurzeln hierzulande alt werden können und wollen. Ein weites Feld.

Daher also „ID55“. „ID“, natürlich, spielt mit „Ideen“, aber auch mit „Identität“. 2006 als Initiative gestartet, von der Landesregierung gleich als vorbildliches Projekt ausgezeichnet und gefördert. Als diese Förderung endete, gab es 2008 eine „Delle“, dann ging's mit Hilfe von Kooperationen wieder bergauf. Seit zwei Jahren ist „ID55“ ein Verein, weil das die Kooperationen erleichtert. 80 Mitglieder jetzt, und dazu „ein Freundeskreis von etwa 300 Leuten“, die sich rege an Aktionen des Vereins beteiligen. Leute mit verschiedensten Hintergründen. Die Hälfte zwischen 50 und 60; die ältesten derzeit Mitte 80.

! Zurück in die Stadt

Herne – das ist natürlich ein biografischer Zufall. Aber durchaus mit tieferem Sinn, findet die „ID55“-Gründerin. Einerseits „sind wir damals der Zeit ein bisschen voraus gewesen“. Weil das Thema „anders altern“ in ganz Deutschland noch viel weniger angekommen war als etwa in den USA. Und in Herne wie im ganzen Ruhrgebiet erst recht. Dafür biete die Region besonderes Potential. Zum Beispiel, wenn man einst in den grünen Speckgürtel gezogen ist, damit es die Kinder schön haben und der Hund viel Auslauf. Und jetzt feststellt – Kinder aus dem Haus, Hund tot –, dass man da draußen doch weitab von allem sitzt und doch lieber mitten in einer Stadt sein will, mit allen ihren Angeboten



in der Nähe, mit Bus und Bahn um die Ecke. Aber gerade das könne sich doch in Berlin, Hamburg, München kaum noch einer leisten, sagt Schübel. Im schrumpfenden Ruhrgebiet dagegen seien die Mieten bezahlbarer, gebe es genug Wohnraum mit Potential zur Umgestaltung.

Und was tut nun der Verein? Man trifft sich, einmal im Monat, und spinnt um dieses Minimum ein Netz aus Verabredungen



und Aktionen. Gemeinsames Fahrradfahren, Konzerte, Ausstellungen, manchmal zu vergünstigten Preisen. Einige beschäftigen sich besonders intensiv mit der Frage des Wohnens und planen ein gemeinsames Projekt. Andere organisieren ehrenamtliches Engagement – zum Beispiel mit einem „Benimmkurs“ für Hauptschüler, damit die sich in Bewerbungsgesprächen besser präsentieren können. Solches „Lehren“ im Kontakt mit Jüngeren ist eng verknüpft mit dem Vorsatz, auch selbst „lebenslang lernen“ zu wollen. Gemeinsame Reisen gibt es, oder besser Exkursionen: Nach Essen zum Mehrgenerationenhaus, nach Berlin mit Besuch des Familienministeriums, nach Südafrika zu einer sozial engagierten Gästefarm der Bochumer Augusta-Stiftung. Der Besuch im Berliner



Ministerium endete übrigens mit einem schrägen Ton: Die Staatssekretärin überreichte als Geschenk Brillenetuis und Leselupen. Da geriet sie an die Richtigen: Solche Anspielung auf das, was man (bald) nicht mehr kann, das war ja wohl völlig neben dem Thema!



Einmal im Jahr macht „ID55“ eine Mischung aus Kongress und Themen-Woche unter frechem Titel: Gerade ging es vom 1. bis zum 9. Juni um das zentrale Thema: „Alter findet Stadt?! – Die Wiederentdeckung der Mitte.“ Es ging um Wohnwünsche Älterer, die auch jungen Familien nützen können. Um Stadtplanung, Nahverkehr, Infrastruktur, Wohnmodelle, Freizeitangebote. Hernes Oberbürgermeister Horst Schiereck (64) hält nicht nur über die Kongresse seinen stadtväterlichen Schirm. Er begleitet das Projekt „ID 55“ schon lange mit Wohlwollen. Lokale Kooperationspartner sind, unter anderem, Volkshochschule, Stadtbibliothek, eine Buchhandlung, Sparkasse, Verkehrsbetriebe, der „Mondpalast“. Zum „Freundeskreis“ zählen längst Menschen aus dem ganzen Ruhrgebiet. Internet und soziale Netzwerke werden selbstverständlich genutzt. Mit Hilfe weiterer Kooperationen möchte „ID55“ sich bald



aber auch ganz real in Nachbarstädten mit „Niederlassungen“ und Treffpunkten etablieren. Nur eine Frage der Zeit. An potentiellen Mitstreitern ist ja nirgends Mangel: „Wir sind Viele.“

● -na



UNVERWECHSELBAR. WECHSELBAR.

SCHICHTWECHSEL IST EIN PRODUKT VON ZIMMER - DER ALTSTADT-JUWELIER.

www.schichtwechsel-zimmer.de
www.juwelier-zimmer.de

SCHICHTWECHSEL
SCHICHTWECHSEL



ZIMMER
Der Altstadt-Juwelier